

## Ein Loblied auf die Gnade Gottes

*Der selige P. Kaspar Stanggassinger C.Ss.R. (1871/1899)*

Josef Heinzmann C.Ss.R., Leuk-Stadt/Schweiz

Am 24. April 1988 hat Papst Johannes Paul II. in Rom einen „Kleinen dieser Welt“ seliggesprochen: den Redemptoristenpater Kaspar Stanggassinger.

Kaspar war kein Supermensch. Ja, er war nicht einmal sonderlich begabt. Umsonst sucht man in seinem so kurzen Leben nach Sensationellem, das Stoff für Schlagzeilen liefern könnte. Still und unauffällig ist er unsern gewöhnlichen Alltagsweg in Gebet und Arbeit gegangen. Auch bei seiner Beerdigung geschah nichts Außergewöhnliches. Dem Sarg folgten nur seine Verwandten, seine Mitbrüder, seine Schüler und einige Freunde des Garser Klosters. Und als man anfang, die Erinnerungen an den verstorbenen P. Stanggassinger zu sammeln, da sagte ein Mitbruder, dessen Urteil damals viel galt: „Was macht man plötzlich mit dem für ein Wesen!“ Es erging also Kaspar ähnlich wie der heiligen Theresia von Lisieux. Als diese im Sterben lag, meinte eine Mitschwester, diese Theresia vom Kinde Jesu habe so wenig geleistet, daß man wohl Mühe haben werde, etwas Wertvolles aus ihrem Leben zu berichten.

Und gerade dieser Kaspar Stanggassinger, dieser „Heilige ohne Wunder“, ist der erste aus der Erzdiözese München-Freising Gebürtige, dem die Ehre der Altäre zuteil wurde.

### *Ein faules Studentlein*

Sein Leben, das kaum 28 Jahre dauerte, ist schnell erzählt. Kaspar Stanggassinger ist am 12. Januar 1871 in Berchtesgaden, einer einmalig schönen Berggegend Oberbayerns, geboren. Er hatte 15 Geschwister. Als 10jähriger verließ er den elterlichen Hof und begann in Freising seine Studien. Er wollte Priester werden. Die ersten Schulzeugnisse unseres Gymnasiasten sind alles andere als Loblieder auf ein Wunderkind. Da steht schwarz auf weiß geschrieben: „Dieser Schüler hat es zeitweise sehr an Fleiß fehlen lassen.“ Ein gestrenger Professor gab dem faulen Studentlein sogar den Rat: „Geh, und werde Hafensbinder.“

Als Kaspars Vater von diesen unerfreulichen Ereignissen hörte, fing er an zu schimpfen. Er drohte seinem Sohn, wenn er die Klasse wiederholen müsse, dann sei es aus mit dem Studium, dann gebe es für ihn nur noch eines: „Bauer werden und wieder die Mistgabel in die Hand nehmen.“

### *Wenn Gott ruft*

Doch der zähe Bergler hielt durch. Am 7. August 1890 erhielt der Abiturient sein Reifezeugnis. Dann trat er auf dem Domberg zu Freising ins Priesterseminar ein. Zwei Jahre später jedoch stand Kaspar vor seiner großen Lebens-

entscheidung. Der 21jährige Seminarist hatte klar erkannt, daß ihn Gott in die Kongregation der Redemptoristen rufe. Da er den Willen Gottes so deutlich erkannte, gab es für ihn kein Zurück mehr. So bat er denn seine Eltern um die Erlaubnis, ins Kloster gehen zu dürfen. Doch der Vater sagte ein schroffes Nein. Alles Flehen und Weinen half nichts.

Das verzweifelte Ringen zwischen Vater und Sohn dauerte bis tief in die Nacht hinein. Es läßt sich kaum an Dramatik überbieten. Schließlich sah Kaspar ein, daß es ihm nicht gelingen werde, seinen Vater umzustimmen. Er stand auf und ging in sein Zimmer. Den Rest der Nacht verbrachte er im Gebet. Das geschah am 4. Oktober 1892.

Zwei Tage danach stand Kaspar früh morgens auf, nahm sein Gepäck und verabschiedete sich von seiner Mutter und den Geschwistern. Ohne umzuschauen ging er vom elterlichen Hof geradewegs über die Wiesen hinunter nach Berchtesgaden. Von dort ging's mit der Bahn weiter Richtung Gars, wo er ins Noviziat eintreten wollte.

Ein Bekannter riet ihm, sein Vorhaben, bei den Redemptoristen einzutreten, nicht so voreilig auszuführen. Er aber meinte mit Entschiedenheit, dem Ruf Gottes dürfe man nicht lange widerstehen.

### *Klosterglück und „Ordenskreuz“*

Kurz entschlossen hat also Kaspar sein geliebtes Berchtesgaden verlassen. Ohne den Segen des Vaters trat er ins Noviziat der Redemptoristen. Vom Kloster Gars aus schrieb er dann heim: „Ich habe mich um der Nachfolge Jesu und um seiner Liebe willen von Euch getrennt. Wenn ich sage, der Gnadenruf Gottes führte mich hierher, so könnt Ihr Euch doch nicht mehr betrüben. Zu was anderem sind wir denn auf der Erde, als Gott zu dienen, Jesus zu lieben?“

Seinen Freunden schrieb er: „Es zog mich mit unbesiegbarer Macht die Kraft Gottes hierher. Jetzt bin ich im Kloster. Welch eine Gnade, welch eine Freude! Es ist mir hier lieber als in einem Königspalast. Hier ist wahrhaft der Himmel auf Erden, ein zweites Paradies.“

Und im Brief an seine Eltern gestand er: „Der Gnadenruf Gottes führte mich hierher. Freuet Euch mit mir, denn mir ist hier so wohl. Noch nie hat es mich gereut, der Stimme Gottes gefolgt zu sein.“

Es wäre jedoch naiv zu glauben, der junge Ordensmann habe im Kloster nur eitel Freude erlebt. Schmerzliche Prüfungen blieben ihm nicht erspart. Zeitweise war er sogar versucht, das Ordenskleid wieder an den Nagel zu hängen. Doch er blieb dem Ruf Gottes treu. Seinen geistlichen Tagebüchern vertraute er sein inneres Ringen und Beten an: „Wie sollte also alles umsonst sein: der Abschied von meinen Eltern, der Kampf, den ich gegen mich geführt habe und meine Natur, und jetzt sollte ich auf einmal alles preisgeben?“ Oft spricht er in seinen Aufzeichnungen vom „Ordenskreuz“: „Das Ordensleben ist ein

Kreuz, an welches du dich freiwillig, doch ganz von der unschätzbaren Gnade Gottes zum Beruf getrieben, mit drei goldenen Nägeln durch die heiligen Gelübde annageln läßt. Als Novize hast du dich oft auf dieses Kreuz gelegt, es gemessen und während eines ganzen Jahres betrachtet, ob das Kreuz für dich paßt und du für das Kreuz. Es kommt nun darauf an, dich endgültig auf dieses Kreuz hinzulegen, ja nicht bloß hinzulegen, sondern dich mit den drei goldenen Nägeln annageln zu lassen.“

Am 16. Oktober 1893 durfte er in Dürrenberg bei Hallein seine Ordensprofeß ablegen. Und Kaspar schrieb: „Es war ein überaus erschütternder Augenblick. Die heilige Profeß ist jene Kette, welche uns freiwillig an Gott geknüpft hat. Gott ist allein alles wert; Gott hat uns alles gegeben, darum haben auch wir in der heiligen Profeß uns ganz und gar Gott geschenkt.“

### *Ich mag die Jugend*

Nach seiner Priesterweihe (1895) wollte Pater Stanggassinger als Missionar nach Brasilien auswandern. Seine Obern aber beriefen ihn als Lehrer und Präfekt ins Ordensgymnasium der Redemptoristen. Und Kaspar gehorchte. Er war überzeugt – die Verfügbarkeit ist alles. Darum vertraute er seinem geistlichen Tagebuch an: „Ich bin nur ein Werkzeug in der Hand Gottes. Nur dort kann ich segensreich wirken, wo mich der Gehorsam hingeführt hat.“ Bald schon hatte dieser Freund der Jugend viel Spaß an seiner Aufgabe. Und hier sein Geheimnis: „Ich mag die Jungen. Für die Studenten mache ich alles. Ich würde mein Leben für sie hingeben.“ Besonders durch sein Beispiel gelang es ihm, viele für den Priester- und Ordensberuf zu begeistern. Er hatte sich einige Grundsätze für seinen Dienst als Erzieher und Wegbegleiter der Jugend notiert: „Die Erziehung des Menschen ist nur die Vollendung des Menschen nach dem von der Vorsehung gezeichneten Plan. Was der Erzieher tut, ist das Wenigste. Alles kommt darauf an, was er tun läßt. Wenn man sich dem Werk der Erziehung widmet, muß man einen unerschöpflichen Fonds von Nachsicht, Geduld und Hingebung besitzen. Man muß gleich der Vorsehung mit Achtung, Maß und Sanftmut arbeiten, sonst wird man das Kind verwirren. Man soll nicht wegen der Gewalt gehorchen, sondern aus Liebe, nicht weil man muß, sondern weil man will.“

Seinen Studenten sagte er: „Fern sei bei uns alle Kasernenpolizei, wo alles getan, was kommandiert wird, aber mit Widerwillen. Das Erzwungene, Gewalttätige will Gott nicht von uns, nur das frei Gewollte, frei Gewählte, aus Liebe zu ihm Geschehene.“

Und die Jungen liebten ihn. Als Pater Stanggassinger am 26. September 1899, erst 28jährig, starb, da war die Trauer im Gymnasium groß. Die Studenten versammelten sich an seiner Bahre, und manch einer weinte still vor sich hin: „Unser Vater ist tot.“

Zwei Tage später schrieb ein damals 15jähriger Student nach Hause: „Wir haben in Pater Stanggassinger mehr als einen guten Obern und musterhaften

Redemptoristen, wir haben an ihm unsern besten Vater verloren, der unser vollstes Vertrauen und unsere Zuneigung genoß.“

### *Der „Kleine Weg“*

In Kaspars Leben finden wir kaum spektakuläre Taten. Als in Gars seine Ernennung zum Direktor des Ordensseminars eintraf, lag P. Stanggassinger im Sterben: er starb als seine Karriere begann. Sein eigentliches Abenteuer war ein innerliches. Bei der Seligsprechung sagte Papst Johannes Paul II.: „Der gute Hirt gibt sein Leben für die Schafe. Christus denkt dabei nicht so sehr an den Heroismus der großen Stunde, von dem dann die Menschen reden, sondern an die stille, treue Hingabe in den kleinen Hilfen und Diensten des Alltags. Für diese mehr verborgene, aber nicht weniger heroische Form der Christusbachfolge stellt uns die Kirche heute im Seligen Kaspar Stanggassinger ein nachahmenswertes Beispiel vor Augen.“

Kaspar Stanggassinger (1871–1899) und Theresia vom Kinde Jesu (1873–1897) haben genau zur gleichen Zeit gelebt. Beide wählten den sogenannten „Kleinen Weg der Heiligkeit“. Beide haben äußerlich recht wenig geleistet und sind jung gestorben. Beide haben Schriften hinterlassen, die einen tiefen Einblick in ihr Seelenleben gewähren. Beide haben mit Vorliebe aus der gleichen lebendigen Quelle getrunken: aus der Heiligen Schrift. Die Spiritualität beider hat unwahrscheinlich viel Ähnlichkeit. Liest man Stanggassingers Schriften, so meint man nicht selten Texte der heiligen Theresia von Lisieux vor sich zu haben: „Ich weiß, ich kann nichts aus mir selbst, darum bin ich schwach und setze auf mich gar kein Vertrauen. Nicht alles allein tun wollen, auch Gott wirken lassen. Du mußt dich ganz in die Arme der göttlichen Barmherzigkeit werfen. Die Barmherzigkeit Gottes ist mir lieber als alle meine Verdienste und guten Werke, wegen welcher ich den Himmel erhoffen könnte. Freue dich, ein Nichts zu sein, damit Gott alles sei.“

Wir können Kaspar einen „Heiligen des Alltags“ nennen, der versucht hat, in den täglichen Dingen treu zu sein. In seinen Schriften kehren litaneiartig diese und ähnliche Aussagen wieder: „Nur nichts Außergewöhnliches! Gott bewahre mich vor Erscheinungen und Privatoffenbarungen. Das Wesentliche steht im Evangelium; die Einzelheiten brauchen wir nicht; sie machen oft nur neugierig. Immer vernünftig bleiben.“ Schon als Student gab er sich Mühe, nicht aufzufallen. Dieser Argwohn gegen alles Außerordentliche wird für ihn bis zu seinem Lebensende charakteristisch bleiben.

### *Treue im Kleinen*

Kaspar Stanggassinger machte sich das Motto der Bergsteiger zu eigen: einen Schritt nach dem andern machen! Lassen wir Kaspar selber zu Worte kommen; wählen wir wieder aus seinen Schriften einige Rosinen aus: „Die vollkommene Seele ist treu im Kleinen. Die Vollkommenheit fängt damit an, auch in den kleinsten Dingen den heiligen Willen Gottes zu erfüllen. Das

kleinste Werk kann vor Gott zu einer Großtat werden. Sei getreu in den kleinsten Dingen, damit du nicht im Großen untreu werdest. Die kleinen Dinge bilden den Schutz der großen, aber auch die Vorbereitung für Großes. Die Heiligen sind nicht deswegen heilig geworden, weil sie Wunder gewirkt, weil sie außerordentliche Offenbarungen hatten, sondern deswegen, weil sie treu waren im Kleinen. Streben wir also nicht nach Idealen, die wir doch nie erreichen werden, sondern erfüllen wir einfach Tag für Tag, Stunde für Stunde nach bestem Können den Willen Gottes. Ich brauche nichts Großes zu tun, sondern nur, was ich jetzt im Gehorsam zu tun habe, ganz und gut zu tun.“

### *Freude an Gott und in Gott*

Zum „Kleinen Weg“, wie das Evangelium ihn nahelegt, gehört ganz wesentlich die Freude an Gott. Wer um die Liebe und Nähe Gottes weiß, wird frohgelaut vor ihn hintreten. Schon als 16jähriger hat Kaspar geschrieben: „Ohne dich, Jesus, wäre das Leben auf Erden ein trauriges.“ Kein Geringerer als Kardinal Faulhaber hat 1935 dieses Wort gewagt: „Kaspar Stanggassinger war kein Kopfhänger, immer heiter, ein Bruder Immerfroh.“

„Nur immer freudig sein im Herrn. Die Freude an Gott ist alles. Dienet dem Herrn in Freude“, das waren einige seiner Lieblingsworte. Alle Mittel waren unserm Kaspar gut genug, um auch in den Herzen seiner Studenten die Freude zu wecken. Darum hat er im Gymnasium Spiel und Sport, Gesang und Musik gefördert. „Die Musik“, sagte er, „verschafft manch angenehme Stunde und verscheucht den Trübsinn.“

Einer seiner ehemaligen Schüler hat dieses schöne Zeugnis abgelegt: „Er wollte keine traurigen Gesichter sehen. Die Juvenisten, sagte er, sollen fröhlich und munter sein, wenn sie nur nicht ausgelassen sind. Traurige Juvenisten und Kopfhänger passen nicht ins Juvenat. Gott wolle freudige Diener. Die Heiligen waren fröhlich.“

Er bekämpfte die Angst und die Traurigkeit, „denn alles was Angst macht, kommt vom Teufel. Die Traurigkeit schadet dem Leibe, sie hemmt das Herz und hindert auf dem Weg zur Vollkommenheit.“

Drei Wochen vor seinem Tod hat Kaspar einer Verwandten diese Worte ins Album geschrieben: „Für das kurze Erdenleben ist die Freude viel zu schön. Ewigkeit, dich muß es geben, damit die Freuden nicht vergehn.“

Wen nimmt es wunder, daß Kaspar sich auf diese Ewigkeit, auf das Fest ohne Grenzen im Himmel freute: „Was muß eine Seele empfinden, wenn sie zum erstenmal den lieben Gott schaut, so wie er in sich ist! Wenn Gott schon hier auf Erden so große Freude gibt, wo wir doch Gott im Spiegel sehen, was muß erst die Freude im Himmel sein! Sie ist unaussprechlich, unbegreiflich: denn ‚kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben‘. Freude ist aber ohne Liebe unmöglich, da sie ja nichts anderes ist als das Ergötzen an dem Geliebten.“

## *Ein Mystiker des Heiligen Geistes*

Kaspar Stanggassinger war ein Willensmensch. Es ist erstaunlich, mit welcher Selbstdisziplin und mit welchem Kampfgeist er versucht hat, sein Leben zu ordnen. Bis zu sechs- und siebenmal täglich will er sein Gewissen erforschen. Für jeden Tag faßt er einen bestimmten Vorsatz. Das Aufstehen, Waschen und Ankleiden sind mit Gebeten verbunden, um sich am Morgen schon auf Gott hin zu konzentrieren. Solche Methoden können einen erschrecken!

Aber dann – je länger je mehr werden die Akzente anderes gesetzt: Vom Kampf zum Sich-beschenken-lassen, vom eigenen Wollen zum Hinhören auf den Heiligen Geist, von den eigenen Einsichten zu den Erleuchtungen des Heiligen Geistes. Während mehr als zehn Wochen hat er nur das Gebet „Veni sancte spiritus“ betrachtet. Kaspar öffnete sich dem Heiligen Geist: „Der Heilige Geist soll bei mir eine offene Türe finden. Ich will mein Herz zu einem einsamen Kämmerlein machen, in dem Ruhe und Friede herrschen, denn ein unruhiges Herz ist kein geeigneter Aufenthalt des Heiligen Geistes.“

Kaspar wünschte sich ein Herz mit dem köstlichen Talent, aufmerksam auf den Heiligen Geist hinzuhören: „Achte noch viel mehr auf die heiligen Einsprechungen Gottes.“ Besonders an den Einkehrtagen wollte er sich ganz „unter die Leitung des Heiligen Geistes stellen. Alles wirkt der Heilige Geist. O daß du doch nie dem Heiligen Geist ein Hindernis entgegenstellen möchtest. Denke immer an den süßen Seelengast.“

### *Erd- und heimatverbunden*

Liest man Stanggassingers Aufzeichnungen, so ist man überwältigt. Dieser junge Mensch schien ganz in der Welt Gottes zu leben. Leidenschaftlich suchte er, „was droben ist“. Sein ganzes Leben hat er gespannt auf Gott ausgerichtet. Und dennoch war Kaspar so echt menschlich, so erd- und heimatverbunden. Er betrachtete die Schöpfung wie ein Gebetsbuch, das uns von den Geheimnissen Gottes erzählt. Das Schöne konnte ihn begeistern. Schon als Student unternahm er Kunstreisen. Auf seinen Wanderungen bestaunte er die Naturschönheiten. Besonders aber hatten es ihm die Berge angetan. Er liebte sie. Und irgendwie ging er schon früh in ihre Schule. Bereits als 15jähriger hat er anlässlich einer Bergtour einen Kameraden aus der Wand geholt und ihn so unter eigener Lebensgefahr vor dem Absturz gerettet.

Zweifelsohne ist das Bergsteigen eine seiner größten Freuden gewesen. Für ihn war die Bergwelt mit den hohen Gipfeln ein Sinnbild für so vieles. Hingerissen von der Größe und Nähe Gottes konnte er auf den Gipfeln seiner Heimat beten und singen: „Lobet den Herrn, ihr Berge und Hügel. Herr, wer darf weilen auf deinem heiligen Berg?“

### *Alles ist Gnade*

Würden wir alle Aussagen Stanggassingers über das Unverdiente, das Geschenkhafte aneinanderreihen, so ergäbe das eine mächtige Hymne an die

Gnade Gottes. Er ließ auf sein Primizbildchen das Bibelwort schreiben: „Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin.“ Das ist wie eine Zusammenfassung seines ganzen Lebens. Wie ein roter Faden zieht sich durch all seine Schriften diese Überzeugung: „Ohne die Gnade vermögen wir nichts, mit der Gnade aber sind wir stark. Gott bewirkt das Wollen und das Vollbringen. Die eigentliche Leistung des Menschen besteht darin: Vertrauen haben auf Gottes Gnade.“

Dieser neue Selige ist auch eine Gnade, ein Geschenk an unsere Zeit. Er war einer wie wir, und er ist uns Durchschnittschristen sympathisch. In seiner Nähe fühlen wir uns weder erdrückt noch ermutigt. Sein Leben bezeugt uns: Die Heiligkeit ist nicht das Privileg fehlerloser Tugendvirtuosen. Jeder Mensch kann heilig werden, wenn er sich nur dem Heiligen Geist als demütiges Werkzeug zur Verfügung stellt. Gerade der „Kleine dieser Welt“ hat eine Chance, denn „das Schwache in der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zu schanden zu machen“ (1 Kor 1,27).

Hierzulande ist in den meisten Diözesen und religiösen Gemeinschaften der Mangel an Priester- und Ordensberufen recht schmerzlich spürbar. Der selige Kaspar Stanggassinger betrachtete den Priester- und/oder Ordensberuf als „den schönsten auf Erden, ein unverdientes Gnadengeschenk“. Als Leiter und Begleiter junger Menschen hatte er ein schier unerschöpfliches Einfühlungsvermögen. Er hatte ein ausgesprochenes Geschick, andere für den Priester- und Ordensberuf zu begeistern. Sein Beispiel konnte die Jungen mitreißen!

Die Studenten bezeichneten seine Tugend als eine „heitere und anziehende“. Die finstere Frömmigkeit verabscheute er wie die Pest. Zurückblickend auf sein eigenes Leben, meinte Kaspar: „Im ersten Eifer will man sich leicht etwas fast Rigoroses aneignen. Man will drum immer betrachtende Gesichter sehen, und selbst will man nicht lachen. Das ist aber nicht recht. Die Heiligen waren fröhliche Menschen. Nur keine düstere, finstere Frömmigkeit (morosa pietas)!“

Seine Askese war mit gütiger Menschlichkeit und froher Gelassenheit gepaart. Gerade seine tiefe Glaubenskraft, seine Heiterkeit und Güte haben die Studenten in den Bann seiner Persönlichkeit gerissen, so daß mancher sagte: „So einer möchte auch ich werden.“ Ein Dokument des Seligsprechungsprozesses hebt gerade diesen Charakterzug hervor, um auf die Aktualität dieses jungen Seligen hinzuweisen: „Seine lebenswürdige Gestalt voll ungewöhnlicher Güte ist ein Vorbild für die Jugend von heute.“

„Alles ist Gnade. Was allein zählt, ist Liebe“, das waren seine Grundsätze. Sein Leben selbst war ein mächtiges Loblied auf die Gnade Gottes.

---

Von *P. Josef Heinzmann* ist im Kanisius Verlag, Freiburg, eine ausführliche, reich illustrierte Biographie des neuen Seligen erschienen (mit Textauswahl und Darstellung seiner Spiritualität): „SUCHEN WAS DROBEN IST“ Kaspar Stanggassinger.